

Den 16ten November 1805.

I n h a l t.

Erinnerungen aus dem siebenjährigen Kriege. (Beschluß.) — Bruchstücke aus einer auf dem Lande gehaltenen Merendeseß-Predigt. (Beschluß.) — Armenfachen. Nächste Mittwoch Versammlung. — Milde Beiträge. — Verkauf in der zur Domgemeinde gehörigen Industrieschule. — Verzeichniß der Gebobrnen &c. — Angekommene Fremde. — 9 Bekanntmachungen.

I.

Erinnerungen aus dem siebenjährigen Kriege.

(Beschluß.)

In den Waffenstillstand waren die Reichstruppen nicht mit eingeschlossen worden. Vielmehr benutzte man denselben eben recht dazu, auf sie loszugehen. Der treffliche Oberst Kleist brach, schon im rauhesten Winter, mit 10,000 Mann Preußen in Franken ein, und suchte durch fürchterliche Drohungen die Reichsstände zur Neutralität zu bringen. Bamberg, Nürnberg, und viele andere Städte wurden hart gebrandschatzt. Die preussischen Husaren streiften bis an die Thore von Regensburg. Ganz Baiern und Franken zitterte, selbst der Herzog von Württemberg, der das böseste Gewissen hatte *), dachte auf Flucht. Die

nächste

*) Er allein hatte 10,000 Mann gegen die Preußen persönlich angeführt.

nächste Folge dieses Streifzuges war die, daß sich mehrere Reichsfürsten gänzlich von dem Bunde gegen Friedrich lossagten, und ihre Contingente abriefen. Dies thaten namentlich die Kurfürsten von Baiern und Mainz, die Bischöfe von Bamberg und Würzburg, und der Herzog von Mecklenburg.

Herzog Ferdinand von Braunschweig, der auch dies Jahr rühmlich gegen die Franzosen gefochten hatte, endigte am 1. Nov. mit der Eroberung von Kassel den Feldzug und seine dermalige kriegerische Laufbahn; denn wenige Tage darauf langte die Nachricht von den zwischen England und Frankreich geschlossenen Präliminarien an. Lord Bute hatte, um nur Frieden, und durch denselben seinen unendlich größern Collegen Pitt entbehrlich zu machen, alle die ungeheuren Vortheile, die England durch seine Flotten gewonnen, schändlich aufgeopfert, und seinem Unverstande verdankte es Frankreich, daß es alle seine auswärtigen Besitzungen bis auf Kanada wieder herausbekam. Der Raum hat es nicht erlaubt, etwas besonderes zur Charakteristik der schönen Feldzüge des Herzogs Ferdinand und seines nicht minder großen Neffen, des Erbprinzen (jetzt regierenden Herzogs) beizubringen. Hätte es geschehen können, so würden beide dem Leser als Friedrichs würdige Verwandte erschienen seyn. Mit bewundernswürdiger Geschicklichkeit wußte der erstere, als Haupt der Allirten, alle die verschiedenen Häupter für sich zu gewinnen. Dies gelang ihm vorzüglich dadurch, daß er selbst sich ihnen einzig von dem Interesse für die allgemeine Sache, ohne allen Eigennuz, durchglüht zeigte, und jedes Verdienst mit neidloser und unparteyischer Gerechtigkeit ans

anerkannte. Oft theilte er nach einer gewonnenen Schlacht unter seine Officiere zur Ermunterung aus seinem eigenen Vermögen wahrhaft königliche Geschenke aus. Die Triebfeder der Ehre mußte er eben so mehrerhaft als Friedrich zu benutzen, und auch in der arztigen Behandlung der Gefangenen stellte er sich ihr gleich. Als er einige Tage nach dem Treffen bey Wilhelmsthal (24. Jun. 1762) die gefangenen französischen Officiere, welche sämmtlich ihr Gepäck verloren hatten, an seiner Tafel speisete, öffnete er zum Nachtrich einen großen verdeckten Aufsatz, und nöthigte die Herren, zuzulangen. Sie fanden darin zu ihrem Erstaunen eine Menge goldner Uhren, Dosen, Ringe, Börsen, und anderer Kostbarkeiten.

So waren denn also alle Feinde Friedrichs nach siebenjährigem Streite endlich vom Kampfsplatze abgetreten, und Maria Theresia stand, von ihren mächtigen Bundesgenossen verlassen, noch allein da. Friedrich, durch soviel Truppen verstärkt, preschte jetzt Sachsen zum letzten Male aus, um sich Kräfte zu einem achten Feldzuge zu verschaffen, in dem er den Frieden auf kaiserlichem Grund und Boden zu erkämpfen hoffte. Aber glücklicher Weise war dieser Kampf nicht mehr vonnöthen.

Der Hubertsburger Friede.

(1763, 15. Febr.)

Maria Theresia erwog die geringe Wahrscheinlichkeit, ohne Bundesgenossen zu einem Zwecke zu kommen, den sie mit so vielen nicht hatte erreichen können; sie erwog die kränkliche Leibesbeschaffenheit

ihres Gemahls, und die Nothwendigkeit, ihrem Sohne Joseph sobald als möglich die römische Königswürde zu verschaffen, vor allen Dingen aber den ungeheuren Anwuchs ihrer Staatsschuld, die durch diesen Krieg bereits um hundert Millionen vermehrt worden war: ihr stolzes Herz beugte sich unter die Nothwendigkeit, und sie hielt es nicht mehr unter ihrer Würde, die ersten Schritte zur Versöhnung zu thun.

Der Kurprinz von Sachsen (Friedrich Christian Leopold) mußte, wie aus eigener Bewegung, deshalb eine Anfrage thun. Friedrich war noch in Meissen (Nov. 1762), als der sächsische Geheimerath Fritsch ihm ein Schreiben desselben überbrachte. Wie hätte er, dessen Länder von dem Glende des Krieges am meisten gelitten hatten, sich solchem Gesuche abgeneigt bezeigen sollen? Er erklärte, er werde mit Vergnügen die Vorschläge der Kaiserin anhören, und jede Bedingung eingehen, die zu einem billigen, ehrenvollen und dauerhaften Frieden führen könne. Man bestimmte hierauf das Jagdschloß Subertsburg, zwischen Meissen und Würzen, zum Kongreßorte, und noch im Dec. 1762 fanden sich der preussische Legationsrath Herzberg, der kaiserliche Hofrath Kollnbaach und der sächsische Geheimerath Fritsch als Bevollmächtigte dafelbst ein. Am letzten Tage des Jahres wurden die Konferenzen eröffnet. Drey deutsche Männer von gleicher Geschäftskenntniß, gleich besetzt von unaemischter Liebe zum allgemeinen Besten, gleich fern von lästiger Ceremoniensucht, und nicht gestört von fremder Einmischung, fanden in einem Geschäfte, welches sonst Jahre erforderte, keine Schwierigkeiten, und hätte nicht der östreichische Hof einige

Verz

Versuche gemacht, Glas zu behalten, so wäre man in wenig Tagen fertig gewesen. Aber Friedrich bestand darauf, daß keiner von den kontrahirenden Theilen die geringste Entschädigung verlangen solle, und dies ward zuletzt so vollkommen genehmigt, daß der Herr von Kollenbach sogar versprach, nichts von den neu hinzugefügten Festungswerken von Glas einzureißen; eine Großmuth, die er noch durch die Erklärung erhöhte, daß sein Hof sich kein Verdienst daraus zu machen gedanke. Am 15. Febr. ward das Friedensinstrument unterzeichnet, und drey Wochen nachher war Sachsen von den preußischen und Schlesiern von den kaiserlichen Truppen geräumt. Friedrich gab seine Stimme zur römischen Königswahl Josephs II., August III. kehrte aus Polen in sein Kurfürstenthum zurück, und die hocherfreuten Berliner rüsteten sich, ihren sieggekrönten König nach siebenjähriger Abwesenheit recht fröhlich zu empfangen. Er aber, ihres gurgemeinten Prunks nicht achtend, traf geflüstert erst spät am Abend ein (30. März), und entschlüpfte durch einen Umweg allen ihm mit so vieler Liebe und Sorgfalt zubereiteten Freundsbezeugungen.

So war denn endlich wieder eine von jenen ungeheuren Aufregungen der Menschheit gestillt, die Millionen ruhiger Einwohner das Leben kosten, und Angst, Unsicherheit, Zerrüttung aller bürgerlichen Ordnung und Sittlichkeit zur Begleitung haben. Spanien, Frankreich und Schweden waren dem Bankerott nahe, die englische Nationalschuld war durch den Krieg um fünfzehnhundert Millionen Thaler vergrößert worden. Sachsen, von Feinden und Freunden ausgezogen, berechnete seine Kriegsschäden auf 70 bis 80

Millionen Thaler. Aber das meiste hatten doch diejenigen Länder gelitten, in denen die Franzosen und Kosacken gewesen waren. In Hessen und Westphalen standen ganze Dörfer leer, in Pommern und der Neumark sah man nichts als Aschenhaufen. Die Felder lagen brach, weil es an Saatforn, an Vieh und an Händen fehlte, sie zu bebauen. In den preussischen Staaten rechnete man gegen 30,000 Menschen, die wehrlos von den wilden Schwärmen, welche die russischen Heere begleiteten, niedergemacht worden waren. Die blühendsten Gegenden waren Einöden geworden. Hier und da waren nur noch Weiber zur Verstreitung der Feldarbeiten übrig. Man sah die Schreckensscenen des dreißigjährigen Krieges in diesen Gegenden erneuert.

Allein der Gedanke: Es ist Friede, und: Friede lebt! erfüllten das Herz jedes wackern Preußen mit neuem Muth und neuen Hoffnungen. Werther als er ist wohl nie ein bewunderter König seinem Volke gewesen. Der Muth, sich gegen einen halben Welttheil zu vertheidigen, die Gefahren, denen er so wunderbar entronnen, die Heiterkeit, die er auch in den trübsten Stunden gezeigt, und sein treuherziges, unbefangenes Wesen gegen jedermann hatten ihm alle Herzen gewonnen.

So der Stolz und die Liebe seines Volke, brachte er diesem, eben durch den so glorreich beendigten Krieg, jenen enthusiastischen Schwung bey, in welchem sich die Preußen zum ersten Male als eine Nation fühlten, und nun auch, nach rühmlich niedergelegten Waffen, für jeden andern Nationalruhm empfindlich wurden. So blühten aus den Faßkapfen des verheerendsten Krieges

Krieges der Handel, die Fabriken, die Künste und Wissenschaften auf; ein neuer Geist schien den trägen Ernst der noch fast rohen Niederdeutschen zu beflügeln. Das ganze Europa nennt seitdem mit Achtung Preußens Namen, und die ansehnlichen Vortheile und Vergrößerungen, die dieser Staat selbst nach Friedrichs Tode mit leichter Mühe erhalten hat, verdankt er allein jenem gefürchteten, durch Friedrichs Thaten errungenen Namen.

 II.

Bruchstücke aus einer auf dem Lande gehaltenen
Aerndifest-Predigt über Nehem. 8, 9 — 12.

(W e s t l u ß)

— — Daß der Eigenthümer von seinem Kornvorrathe zunächst für sich und die Seinigen sorgt, ist ganz recht und billig; und es wäre schimpflicher Geiz, selbst zu darben, und Weib und Kinder Noth leiden zu lassen, wenn man im Ueberfluß oder doch zur Gnüge geändtet hätte. Daß der Eigenthümer auch feines, weißes Brodt und andere köstliche Speisen für sich und die Seinigen bereiten läßt, indeß die Armen grobes, schwarzes Brodt essen müssen, darin ist ebenfalls gar nichts ungerechtes und tadelhaftes zu finden. Nehemias sagt ja auch zu den Wohlhabenden seines Volkes: Eßet das Fette, und trinket das Süße. Die Speisen der Menschen sind nun einmal so verschieden und mannfaltig, wie ihre Stände; und nicht Kuchen und Torte, nur Brodt ist Bedürfnis.

Aber eben weil es das ist, sollen die Eigenthümer nach Möglichkeit sorgen, daß von ihren Kornvorräthen die Armen, besonders die Armen ihres Orts, empfangen, wie viel sie bedürfen, wie dem auch Nehemias jenen Worten an die Wohlhabenden die Ermahnung beifügt: Sendet denen auch ihr Theil, die nichts für sich bereitet haben. — —

In den Städten, die keinen bedeutenden Ackerbau treiben, legt man Magazine an für die Zeit der Noth. Jedes Dorf muß von Rechts wegen sein eigenes Magazin seyn, und das Jahr aus Jahr ein, es wäre denn, daß förmlicher Miswachs einträte.

Ich der Landeigner, der da bedenk, „Gott hat dich der Ehre gewürdiget, sein Haushalter, seine Mittelsperson, sein Stellvertreter zu seyn; er hat dich, der du ohne ihn arm wärest, gesegnet, damit du arme Mitbrüder wieder segnen; er hat dir mitgetheilt, damit du wieder ihnen mittheilen; er hat dich erfreuet, damit du wieder Freude machen sollst“: der würde sich schämen, zu dem Armen, der ihn bittend anspricht, zu sagen „Um eines Scheffels willen gehe ich nicht auf den Boden“; der würde sich der Sünde fürchten, sein Getraide aufzuhalten, um Preise zu erharren, unter welchen die Armen hungern und seufzen müssen. Er wird vielmehr seine beste Freude darin suchen, den hohen Preisen zum Troz um einen niedrigeren Preis der Armen Bedürfnis zu stillen; er wird mit herzlicher Bereitwilligkeit, und wärs um eines Bierfels willen, den Bittenden, die nicht viel auf einmal kaufen können, seinen Kornboden öffnen; er wird allerdings einen Theil seines Vorraths aufhalten, aber nicht, um damit zu wuchern, sondern um zu jeder Zeit denen
aus:

aushelfen zu können, die nichts für sich bereitet haben; er wird zuvörderst für seine dürftigen Mitbewohner sorgen, und demnächst auf die Stadt bedacht seyn, wo so mancher redliche Blager die Zeit daher mit Weib und Kindern schwachen mußte, weil er bey der ange strengtesten Kraft seiner Glieder nicht im Stande war, für so unerschwingliche Preise das tägliche Brodt zu schaffen.

Glaube doch ja Keiner, daß er viel gethan habe, wenn er etwa seinem Drescher das Brodtkorn um etliche Groschen wohlfeiler läßt. Der Elgennuz steckt ja gar zu sichtbar dahinter: denn das Sprüchwort, „Weß Brodt ich esse, deß Lied ich singe,“ hat wohl in den meisten Fällen nur allzuwecht. Glaube noch viel weniger Einer, daß mit ein Paar Groschen oder Thaler ein Mann die Pflicht der Billigkeit und Wohlthätigkeit erfüllt sey. Gott läßt sich nicht bestechen; und die Paar Groschen oder Thaler werden ja hundert- und tausendfach eingebracht, so bald man nach hohen Getraidepreisen jagt. Ja glaube selbst Niemand, daß er nun alles gethan habe, wenn er einmal eine Fuhre Korn, und wärs auch ganz umsonst, dem Bedürfnisse Preis giebt. Denn auch das ist bald ersetzt, wosfern der übrige Vorrath nun desto höher angeschlagen wird. Keiner, der nur ist ein Wohlthäter der Menschheit zu nennen, der sich überhaupt alles Wackerers enthält, und sich an einem mäßigen Gewinne gütigen läßt; der, wie gesagt, zuvörderst seinen Mitbewohnern im Ganzen genommen, und dann den Stadtbewohnern wohlfeiles Brodt zu verschaffen sucht, wie auch in der diesjährigen Theuerung einige edle Seelen höhern und niedern Standes — Gott möge ihrer heute im Besten geden-

ken! — so rühmlich und uneigenartig gethan haben. Daß aber die Zahl dieser Edeln so klein geblieben ist, daß Dörfer haben Noth leiden, Städte halb verhungern müssen: dadurch haben sich in den letzten Jahren, und namentlich in diesem Jahre, manche Begüterte schwer genug versündigt.

Ja einige haben sich noch schwerer versündigt: sie haben mit unerfättlicher Begier sogar den Armen das Brodt vor dem Munde weggerissen. Ist es etwa nicht wahr, daß reiche Eigenthümer von jenen menschenfreundlichen Männern, die ihre Vorräthe zum Besten der Nothleidenden um wohlfeilen Preis verkauften, unter heuchlerischem Vorwande Korn an sich gebracht, und dann unmittelbar damit greulichen Wucher getrieben haben? Und ist es nicht himmelschreyend, daß in diesem Sommer reiche Bauern und andere Begüterte nach einer benachbarten Stadt gegangen sind, um Commißbrodt zu erschleichen, das auf obrigkeitliche Veranstaltung für die Dürftigen gebacken war? Wie, wenn solche Menschen auf ihren Sündenwegen von dem Tode wären betroffen worden? Aber sie leben, damit sie in sich gehen, und erkennen sollen, wie schwer sie sich an Gott und Menschen versündigt haben, da sie die Armen beraubten, und die weisen Anstalten eines sorgenden Landesvaters so schände mit Füßen traten! — —

Wächte sich doch bey einem künftigen Aerndte dankfeste, wenn wirs wieder erleben, recht viel Erfreuliches sagen lassen! Wächtet ihr doch, wohlhabende Eigenthümer unter uns, nicht vergeblich gehöret haben, wie es christliche Landleute anfangen müssen, sich ihrer Aerndte immer

recht

recht zu freuen! Wöchte doch Jeder, der reichlich empfangen hat, nicht bey sich denken: „Gott Lob, nun kann ich wieder recht verkaufen und Geld lösen!“ sondern vielmehr: „Gott Lob, nun hab ich wieder einen Segen, von dem ich meinen Brüdern Gutes thun kann!“

Ja, meine Brüder, laßt uns Gutes thun und nicht müde werden! Laßt uns Gutes thun an Jedermann, wo wir können und sollen, zunächst aber an unsern Mitgenossen!

Sulda.

Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

I.

Armen sachen.

Nächste Mittwoch versammelt sich das Almosen-collegium in Verbindung mit der Gesellschaft freywilliger Armenfreunde.

Milde Beyträge.

1) In der Stille bey der silbern Hochzeitfeier danke ich Gott, und gedenke der Armen mit 2 Thlr.

Zinngießermstr. Grundmann.

2) Von einem vergnügten Kindtaufen durch die Frau Müllerin 1 Thlr. 15 Gr.

3)

3) In einem an die Herausgeber des Wochenbl. gerichteten Briefe, mit der Unterschrift: von einem trauernden Bürger, welcher selbst 5 Kinder hat, lagen 8 Gr. für die Armen, wegen des Beyfalls, welchen er der in diesen Blättern befindlichen Erndtefestpredigt bezeugt.

4) Ein alljähriger Wohlthäter schenkte an das Gewerbbaus 2 Säcke Kartoffeln. Lenzner.

2.

Verkauf in der zur Domgemeinde gehörigen Industrieschule.

So bedeutend auch in dem letztverflossenen Jahre unsere Erwerbsanstalt durch allerley Bestellungen von Seiten vieler unserer Mitbürger, denen wir hiermit den herzlichsten Dank für ihre wohlwollenden Absichten darbringen, unterstützt ward, so befindet sich doch wieder in dem Magazine derselben eine nicht ganz unbedeutende Quantität von allerhand gestrickten Waaren, besonders von gewalkten wollenen, auch baumwollenen Strümpfen in verschiedenen Größen. Wir bieten daher, wie gewöhnlich, diese Waaren zum Verkauf an, und setzen hiezu den kommenden Mittwoch, als den 20sten November, Nachmittag um 2 Uhr fest, wo solche im Schulhause auf dem Domhofs öffentlich an den Meistbietenden erlassen werden sollen.

Halle, den 11. Nov. 1805.

Die Vorsteher der Anstalt

Dobhoff. Lehmann.

3.
 Gebohrne, Getraete, Gestorbene in Halle etc.
 October. November 1805.

a) Gebohrne.

Marienparochie: Den 3. Oct. dem Kaufmann
 Glaube eine T, Rudolphine Friederike Caroline.
 Den 2. dem Schuhwärges Käbne ein S, Joh.
 Christoph Heinrich. — Den 25. dem Bürger Wellert
 eine T, Marie Theresie Sophie. — Den 26. dem
 Perquier Kirscher eine T, Sophie Marie Jan-
 schon. — Dem Tuchmachermeister Kabitz eine T,
 Christine Friederike. — Den 5. Nov. eine unehel.
 T. — Den 6. ein unehel. S., todtegeb. — Den 8.
 dem Maurer Jemisch ein S., Georg Christian.

Ulrichsparochie: Den 10. Nov. dem Weinber-
 berrmeister Hartmann ein S., August Friedr. Gottlieb.

Moritzparochie: Den 4. Nov. dem Handarbei-
 ter Schmidt eine T, Marie Caroline. — Den 6.
 dem Handarbeiter Haack ein S., Joh. August.

Domkirche: Den 22. Oct. dem Schönsärber Bür-
 ger ein S., Albert Hugo Theodor.

Neumarkt: Den 5. Nov. dem Posamentierermst.
 Weber eine T, Auguste Friederike Dorothee.

Glauchau: Den 2. Nov. eine unehel. T.

b) Getraete.

Ulrichsparochie: Den 10. Nov. der Buchhänd-
 ler Geibel mit C. Am. Sachsin.

Neumarkt: Den 10. Nov. der Bürger, Vorsteher
 Vehmisch mit J. D. E. Böttcherin.

c) Ge:

c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 29. October des Obristwachtmeister v. Griesheim L., Marie Juliane Friederike Emilie Wilhelmine, alt 2 J. 7 M. 5 T. Steckfluß. — Den 3. Nov. des Fuhrmann Schaaß Wittwe, alt 65 J. 3 M. Geschwulst. — Der Soldat Dreschel, alt 19 J. hitzig Fieber. — Der Strumpfwirker Möbes, alt 49 J. 6 M. 3 T. Auszehr. — Den 5. des Fleischermeister Jentsch S., Friedrich August Albert, alt 2 W. Krämpfe. — Den 6. des Strumpfwirker Hammelmann S., Carl Gottlob, alt 1 J. 9 M. Auszehr. — Ein unehel. S., todig. — Des Strumpfwirker Winkler L., Johanne Sophie Christiane, alt 21 J. Brustkrankheit.

Ulrichsparochie: Den 3. Nov. des Soldat Frische Ehefrau, alt 68 J. 2 M. Brustkrankheit. — Den 6. der Invalide Seyffarth, alt 43 J. 4 M. 3 W. Brustkrankheit. — Den 7. der Soldat Schmidt alt 20 J. Auszehrung. — Des Kürschers Schinde Wittwe, alt 67 J. Brustkrankheit. — Des Invaliden Neumann Ehefrau, alt 50 J. Geschwulst. — Ein unehel. S., alt 10 T. Jammer.

Moritzparochie: Den 6. Nov. des Invaliden Rux Wittwe, * alt 52 J. 7 M. Auszehrung.

Krankenhauß: Den 7. Nov. Johanne Grimmin, alt 24 J. Scharlachfieber

Neumarkt: Den 6. Nov. des Handarbeiters Köber Ehefrau, alt 48 J. Nervenfieber.

Glauchau: Den 6. Nov. der Todengräber Sohnermann, * alt 85 J. Schlagfluß.

4.

Angekommene Fremde in Halle.

Den 4. Nov. Kriegs-Zahlmeister Granite aus Berlin; log. im Ringe.

Den

Den 5. Nov. Zwen Prinzen v. Oldenburg und
Reife-Marschall v. Kasselet; log. im Ringe.

Den 6. Nov. Geh. Bergrath Karsten aus Ber-
lin; log. im Kronprinz.

Den 8. Nov. Ober-Bergräthe Gerhardt und
Klemann; Eleve Sande, aus Nothenburg; log. im
Kronprinz.

Den 12. Nov. Se. Exc. Herr Etatsminister v.
Massow und Herr Geh. Rath Rudolphi; log. im Löwen.

Bekanntmachungen.

Es wird die Aufforderung an das Publikum zur
schleunigen und vollständigen Abführung aller und jeder
Servisreste hierdurch nochmals mit dem Bemerkten wie-
derholt, wie der Zustand der Kasse und die jetzt so sehr
vermehrten Ausgaben derselben, der unterzeichneten Be-
hörde die unangenehmsten Verfügungen gegen jeden
Säumigen ohne Unterschied zur Pflicht und derselben es
unmöglich machen, auf Personen oder auf die Zustands-
de Rücksicht zu nehmen. Nachzahlungen können bey
der lezigen Lage der Sachen durchaus nicht gestattet,
wohl aber Vorauszahlungen angenommen werden.

Halle, den 12. Nov. 1805.

Königl. Preuss. Immediat-Servis-
Commission hieselbst.

Das Haus sub Nr. 1898 in Glunha am Saal-
berge, bestehend aus 3 Stuben und Kammern, auch
etwas Hofraum, ist aus freyer Hand zu verkaufen,
und das Nähere zu erfahren bey dem Kaufmann Siofi
in der großen Ulrichsstraße.

Ein Logis in meinem Hinterhause, bestehend aus
2 Stuben, 3 Kammern, Küche, Keller, Holz- und
Bodenraum, ist sogleich oder auf Weihnachten zu ver-
mieten bey dem Kaufmann Richter am Markte.

Entbindungs-Anzeige. Die heute früh um 3 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau von einer gesunden Tochter zeigt seinen theilnehmenden Freunden und Verwandten hiermit ganz ergebenst an
Alvensleben, den 3. Nov. 1805.

Justiz, Antimann Voigt.

Biere. Es ist von einer Trompeter das Mundstück verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, solches gegen ein Douceur von 6 Gr. an den Hautboisten, Herrn Kense, abzuliefern.

Einladung. Einem geehrten Publico und meinen resp. Vätern zeige ich hiermit an, daß künftigen Mittwoch, als den 20. Nov., in meinem Saale auf hiesigem Universitäts Keller Concert gehalten, und damit alle Mittwoch fortgeföhren wird. Nach Beendigung desselben wird nach Beilieben mit Tanzmusik aufgewartet. Der Anfang ist jedesmal um 7 Uhr.

Halle, den 12. Nov. 1805.

Wittwe Westenrieder.

Anzeige. Ein Privatgelehrter wünscht in einigen noch unbefetzten Stunden, in der lateinischen, französischen, englischen und italienischen Sprache, sowohl im Schreiben als im Sprechen derselben, wie auch in der Geschichte, Geographie und im deutschen Briefstyl, nach einer leichten und verbesserten Methode um ein billiges Honorarium Unterricht zu geben; nicht weniger kann er denenjenigen, die sich der Handlung widmen, eine gründliche Anweisung zur französischen und englischen kaufmännischen Correspondenz geben. Das Nähere von ihm erfährt man beym Faktor Borgold.

Braunschweiger Numme, die Raune 9 Gr. bey
K. G. Kraft auf dem Strohhof.

Ben Ante zeichnetem ist guter Dreifürther Flach in ganzen, halben und viertel Steinen auch in größern Quantitäten um sehr billigen Preis zu haben
Dornstädt, den 11. Nov. 1805. Bismann.